

**Charles L. Glaser:**

## **When Are Arms Races Dangerous?**

### **Rational versus Suboptimal Arming**

*International Security, Band 28, Nr. 4 (Frühjahr 2004), S. 44–84*

Bislang liegt eine Reihe empirischer Untersuchungen zur Frage vor, inwieweit Rüstungswettläufe mit dem Ausbruch von Kriegen korrelieren. Diese Studien können grundsätzlich in zwei Ansätze unterteilt werden: Rüstungswettläufe führen zu einer Verringerung von Sicherheit. Theoretischer Ansatz hierbei ist die Theorie des Sicherheitsdilemmas. Der gegenteilige Ansatz folgt der Linie, dass Rüstungsanstrengungen die Abschreckungswirkung eines Staates erhöhen und somit auch zu einer Erhöhung von Sicherheit beitragen.

Charles L Glaser schließt sich im vorliegenden Beitrag keiner dieser Denkschulen explizit an, gesteht aber zu, dass er eher zur Theorie des defensiven Realismus neigt. Ausgangspunkt seiner Untersuchung ist die These, dass die bisherigen Analysen es unterlassen hätten, eine klare Unterscheidung zwischen den staatlichen Interessen und den strategischen Umweltbedingungen auf der einen und den Auswirkungen von Aufrüstung auf der anderen Seite zu treffen.

Im Zentrum der Analyse steht hierbei die Frage, ob die Aufrüstung einem Staat zur Erreichung seiner eigensten vitalen Ziele wie eben Sicherheit dient. Glaser argumentiert, dass es unabdingbar ist, eine scharfe Trennung zwischen dem internationalen Umfeld und der Entscheidung eines Staates, aufzurüsten, zu ziehen. Wenn aus dem internationalen Umfeld abzuleiten ist, dass Aufrüstung die beste Methode ist, die eigenen Interessen zu verfolgen, dann ist diese Aufrüstung nach Glaser auch „rational“. Wenn diese Ausgangsposition jedoch nicht gegeben ist, dann wird mit Aufrüstung das genaue Gegenteil erreicht, und die Vorgangsweise des Staates ist als „suboptimal“ zu bezeichnen. „Suboptimale“ Rüstungsanstrengungen verringern die Sicherheit ungebührlich in Relation zu anderen Optionen. Glaser weist darauf hin, dass

Rüstungsanstrengungen an sich nicht immer „schlecht“ wären. Auf das internationale Umfeld durch vermehrte eigene Rüstungsanstrengungen zu reagieren, kann unter Umständen auch die bestmögliche, also die rationalste Option eines Staates sein, oder umgekehrt: Unterlässt es ein Staat in solchen Situationen, entsprechend zu reagieren, setzt er seine eigene Sicherheit aufs Spiel.

Ausgehend von dieser Hypothese analysiert der Autor in weiterer Folge verschiedene Rüstungswettläufe des 20. Jahrhunderts (Aufbau der deutschen Marine 1898–1912/14, der deutschen Armee 1912–1914, der japanischen Marine sowie der US-Navy in den zwanziger und dreißiger Jahren sowie des US-amerikanischen Nukleararsenals im Kalten Krieg) und kommt zu dem überraschenden Schluss, dass sich nahezu alle Staaten in den untersuchten Fallstudien „suboptimal“ verhalten, das heißt Rüstung gegen die eigene Sicherheit betrieben hätten.

Konsequenterweise hätten es sich die USA zu überlegen, ob ihre gegenwärtig massiven Rüstungsanstrengungen nicht ebenfalls in die Kategorie „suboptimal“ einzureihen wären, vor allem hinsichtlich des grundlegenden Arguments Glasers, dass kein ebenbürtiger Gegner vorhanden ist, der solche Rüstungsanstrengungen rechtfertigen würde.

Im Wesentlichen sind die Argumente und Ausführungen Glasers nachvollziehbar und in sich geschlossen. Inwieweit aber der Rückgriff auf historische Beispiele wirklich geeignet ist, um Handlungsanleitungen zu entwickeln, bleibt offen, insbesondere im Hinblick auf zwei Punkte: Die Analyse beruht auf einer Symmetrie staatlicher Großmächte, wie sie heute nicht mehr gegeben ist, und dementsprechend kann sie auch keine Aussagen darüber treffen, wie kleine Staaten oder Mittelmächte sowie Institutionen oder Organisationen zu Rüstungswettläufen stehen sollen. Diese entscheidende Frage bleibt offen.

**Thomas Pankratz**